



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Diplomatische Aktenstücke zur Geschichte der Entente politik der Vorkriegsjahre

Siebert, Benno von

Berlin [u.a.], 1925

Fünftes Kapitel. Rußland und die Tätigkeit Morgan Shusters in Persien:
8.August 1910 bis 28.Januar 1912

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73564](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73564)

Fünftes Kapitel.

Rußland und die Tätigkeit Morgan Shusters in Persien.

Telegramm des russischen Gesandten in Teheran an den russischen Außenminister vom 5./18. August 1910.

Die persische Regierung hat in das Parlament eine Gesetzesvorlage über die Anstellung von Ausländern eingebracht, ohne die beiden Gesandtschaften vorher gefragt zu haben, und eine Zurücknahme der Gesetzesvorlage kann man ohne starken Druck nicht erreichen. Da unser Ziel hauptsächlich darin besteht, die Anstellung von deutschen oder österreichischen Instruktoren in der persischen Armee nicht zuzulassen, so würde es vielleicht genügen zu erklären, daß die Anstellung von Angehörigen einer Großmacht als Instruktoren Rußland und England veranlassen könnte, ihre eigenen Untertanen in persische Dienste zu stellen.

Telegramm des russischen Gesandten in Teheran an den russischen Außenminister vom 24. Aug. / 6. Sept. 1910.

In diesen Tagen wird die Entscheidung des Parlaments hinsichtlich der Anstellung von Ausländern erfolgen. Man glaubt, daß im Finanzministerium entweder Schweizer oder Amerikaner angestellt werden. Der Anstellung von Belgiern ist das Parlament abgeneigt. Was die Schweizer anbelangt, so hat der englische Gesandte im Auftrage seiner Regierung die Hoffnung ausgedrückt, daß diese nicht zu den deutschschweizerischen Kantonen gehören werden, da sie sich sonst unter dem Schutze der deutschen Gesandtschaft befinden würden. Am meisten Aussichten scheinen die Amerikaner zu haben, zu denen man jetzt um so größere Sympathien hegt, als der hiesige amerikanische Gesandte sich geweigert hat, die Protestnote des diplomatischen Korps gegen das Monopol des Handels mit Häuten zu unterzeichnen.

Telegramm des russischen Außenministers Sazonow an den russischen Gesandten in Teheran vom 26. Aug. / 8. Sept. 1910.

Wir glauben an und für sich, daß die Anstellung von Amerikanern als finanzielle Beiräte unsere Interessen nicht bedroht, aber die Tatsache, daß die Angehörigen einer Großmacht ange stellt werden, beweist, daß die Perser den Ratschlägen Rußlands und Englands nicht haben folgen wollen. Außerdem bildet die Anstellung von Amerikanern ein Präzedenz, nach dem es schwer sein wird, der Anstellung von Angehörigen anderer Großmächte und folglich auch der Ausbreitung des Einflusses der letzteren, vorzubeugen. Ich habe in diesem Sinne mit D'Veirne gesprochen.

Telegramm des russischen Gesandten in Teheran an den russischen Außenminister vom 28. August / 10. Sept. 1910. — Nr. 564.

Ich teile Ihre Ansicht, daß die Anstellung von Amerikanern unsern Interessen nicht schadet, und zweifle, daß dies ein Präzedenz sein könnte, da die Vereinigten Staaten keine europäische Großmacht sind und in Persien keine politischen Interessen verfolgen. Es läßt sich jedoch nicht leugnen, daß die persische Regierung unsere Ratschläge in dieser Frage nicht befolgt hat. Wir werden aber die getroffene Entscheidung nicht mehr rückgängig machen können, ohne zu äußersten Maßnahmen zu greifen. Wenn unsere beiden Regierungen dies vermeiden wollen, so wäre es besser, diese Frage der persischen Regierung gegenüber zu ignorieren und uns an die Regierungen derjenigen Länder zu wenden, aus denen die persische Regierung die ausländischen Beiräte zu erhalten wünscht. Hier beständig Ratschläge geben, die doch nicht befolgt werden, schadet nur unserem Ansehen.

Telegramm des russischen Botschafters in Washington an den russischen Außenminister vom 20. Sept. / 3. Okt. 1910.

Ich habe vom Staatsdepartement ein Memorandum erhalten, welches in der Übersetzung lautet: „Das Staatsdepartement schätzt die Erklärungen der russischen und englischen Regierungen, daß die Vereinigten Staaten in Persien nicht interessiert seien. In Beantwortung einer Anfrage hat England

die Föderale Regierung durch die amerikanische Botschaft in London benachrichtigt, daß beide Regierungen übereingekommen sind, diese Frage in Persien überhaupt nicht aufzuwerfen. Bis jetzt hat das Staatsdepartement keine Anfrage von seiten Persiens hinsichtlich der Ernennung von amerikanischen Beiräten erhalten und das Departement erwartet nicht einen derartigen Schritt. Es besteht infolgedessen auch kein Grund, irgendwelche Maßnahmen in dieser Hinsicht zu treffen.“

Telegramm des russischen Außenministers Sazonow an den russischen Botschafter in London vom 15./28. Jan. 1911. — Nr. 62.

Die Anstellung von amerikanischen Experten in Persien widerspricht unserm Übereinkommen mit England, daß die persische Regierung keine Angehörigen von Großmächten anzustellen hat; auch würde dadurch Deutschland die Möglichkeit gegeben, auf der Anstellung von deutschen Experten zu bestehen. Der hierdurch sehr beunruhigte französische Botschafter ist der Ansicht, daß die deutsche Regierung diese sich ihm anbietende Gelegenheit gewiß benutzen wird. Ich bitte Sie, baldmöglichst in Erfahrung zu bringen, inwieweit die Amerikaner berechtigt sind zu behaupten, daß die Engländer keine Einwendungen gegen die Anstellung von Amerikanern erheben.

Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister Sazonow vom 9. Jan. / 1. Febr. 1911. — Nr. 13.

Ihr Telegramm 62 erhalten. Grey schreibt mir in privater Form, daß, nachdem die russische und englische Regierung diese Frage im September letzten Jahres besprochen haben, sie übereingekommen wären, daß die Anstellung von Amerikanern keine Schwierigkeiten hervorrufen dürfte. Die Vereinigten Staaten seien keine europäische Großmacht, und infolge dieser Entscheidung hätten die Gesandten in Teheran die persische Regierung am 29. September hiervon in Kenntnis gesetzt. Wenn Sie es wünschen, wird Grey offiziös Erkundigungen einziehen, ob die Vereinigten Staaten auf dieser Angelegenheit bestehen. Grey glaubt aber, es wird schwer sein, unsere im September beschlossene Stellungnahme zu ändern. Er glaubt nicht, daß die Perser

andere Ausländer als Amerikaner anstellen werden, wenn England und Rußland erklären, daß sie in einem solchen Falle auf der Anstellung von Russen und Engländern bestehen werden. Buchanan ist beauftragt, mit Ihnen hierüber zu sprechen. Er selbst war im September in Urlaub und hatte von diesen Verhandlungen keine Kenntnis.

Telegramm des stellvertretenden russischen Außenministers Neratow an den russischen Botschafter in London Bendendorff vom 28. Juni / 11. Juli 1911. — Nr. 871.

Unser Gesandter in Teheran telegraphiert unter Nr. 1524: Es stellt sich heraus, daß einer von den neuen Amerikanern ein Offizier sein soll, der eine spezielle Gendarmerie beim Generalschahmeister zur Erhebung der Steuern zu organisieren haben wird. Der englische Gesandte hat mir als Geheimnis mitgeteilt, daß Shuster diesen Posten Stokes angetragen hat, der im Oktober seinen Posten als Militärattaché bei der englischen Gesandtschaft in Teheran verläßt. In dem Briefe wird darauf hingewiesen, daß die Tätigkeit Stokes' hauptsächlich, aber nicht ausschließlich, im Süden Persiens liegen wird. Ich erlaube mir zu bemerken, daß die Ernennung Stokes' dem Grundsatz widersprechen würde, daß nur die Angehörigen kleiner Staaten derartige Posten einnehmen dürfen. Auch scheint es mir, wir könnten zur Ernennung Stokes' nur in dem Falle die Zustimmung geben, wenn ein russischer Offizier ähnliche Funktionen in unserer Interessenssphäre zu erfüllen hätte, oder wenn die Organisation der persischen Streitkräfte uns übertragen würde. Doch halte ich letzteres beim Bestehen des jetzigen Parlamentes kaum für möglich.

Telegramm des russischen Außenministeriums an den russischen Botschafter in London Bendendorff vom 4./17. Juli 1911. — Nr. 903.

Die Ernennung Stokes' würde auf unsere öffentliche Meinung einen sehr nachteiligen Eindruck machen und würde Gerüchte über Meinungsverschiedenheiten zwischen Rußland und England in Persien aufkommen lassen. Befragen Sie das Londoner Kabinett, ob es nicht auf Stokes einwirken will, um

diesen zu veranlassen, den ihm angebotenen Posten auszu-
schlagen. Wir befürchten, daß wir sonst in die Lage kommen
würden, auf Kompensationen bestehen zu müssen, so z. B. der
Reorganisation der persischen Streitkräfte durch russische Offi-
ziere.

**Telegramm des russischen Botschafters in London Wendendorff an
das russische Außenministerium vom 4./17. Juli 1911. — Nr. 149.**

Man bedauert hier den Zwischenfall Stokes außerordentlich
und befürchtet um so mehr Verwicklungen, als, wenn Stokes
wirklich seinen Abschied nimmt, es sehr schwer sein wird, auf
ihn einzuwirken; auch Shuster scheint einen sehr schweren Cha-
rakter zu haben.

**Telegramm des russischen Botschafters in London Wendendorff an
den russischen Gesandten in Teheran vom 4./17. Juli 1911. —
Nr. 150.**

Vertraulich. Nicolson teilt mir vertraulich die Möglichkeit
der Demission Stokes' und selbst Shusters mit. Man legt hier
dem Zwischenfall große Bedeutung bei.

**Telegramm des russischen Botschafters in London Wendendorff an
das russische Außenministerium vom 13./26. Juli 1911. — Nr. 160.**

Grey sagte mir heute, man hätte Stokes nahegelegt, den
englischen Dienst zu verlassen. Er meint, dies sei deutlich genug.
Grey will nicht weitere Schritte tun, da dies den Rücktritt Shusters
zur Folge haben könnte, und es könnte ihm, Grey, dann der Vor-
wurf gemacht werden, daß er der finanziellen Reorganisation Per-
siens Schwierigkeiten in den Weg legt, da er Shuster sonst für die
geeignete Persönlichkeit hält. Aber Grey versteht auch Ihren
Standpunkt und hat keine Einwendung zu machen, wenn wir
Kompensationen verlangen und uns auf die Tatsache berufen,
daß Stokes ein Engländer ist. Grey wird diesem Standpunkt in
Teheran nicht entgegentreten, wodurch bewiesen werden wird,
daß beide Regierungen im Einvernehmen handeln.

Telegramm des russischen Botschafters in London Bendendorff an das russische Außenministerium vom 4./17. August 1911. — Nr. 189.

Grey hat mich gebeten, ihn aufzusuchen. Er sagte mir, aus den aus Petersburg erhaltenen Nachrichten ersehen zu müssen, daß Sie seinen Anstrengungen nicht ganz Gerechtigkeit widerfahren lassen. Der Abschied ist Stokes verweigert worden, bis der ganze Zwischenfall beigelegt ist. Folglich spielen die persönlichen Interessen Stokes' keine Rolle; er, Grey, habe die persische Antwort ungenügend gefunden; er habe Shuster sofort benachrichtigt, daß der Angehörige einer kleineren Macht an Stelle von Stokes ernannt werden müßte; er habe alle unsere Proteste in Teheran unterstützt. Grey erinnerte mich an seine öffentlichen Erklärungen im Parlamente und fügte hinzu, er hätte gehofft, sie würden in Rußland einen besseren Eindruck machen. Ich erwiderte Grey, daß ich von Ihnen ein Telegramm erhalten hätte, das mich beauftragte, ihm nochmals den ganzen Ernst der Lage darzustellen. Ich fügte hinzu, daß es scheine, der englische Botschafter in Petersburg hätte Sie nicht davon benachrichtigt, daß die persische Antwort in London als ungenügend betrachtet würde, noch daß er Sie von den seither bei Shuster unternommenen Schritten in Kenntnis gesetzt habe.

Zum Schlusse sagte Grey, man könne ihm im Parlament den Vorwurf machen, daß er sich mehr um die russischen Interessen im Norden als um die englischen im Süden kümmerere, wo die Lage sich beständig verschlimmere. Deshalb bäte er Sie, jetzt die Initiative zu ergreifen, und er würde Sie seinerseits in Teheran unterstützen.

Telegramm des russischen Außenministeriums an den russischen Botschafter in London Bendendorff vom 6./19. August 1911. — Nr. 1101.

Wir erfahren, daß dem englischen Gesandten in Teheran vorgeschrieben worden ist, der persischen Regierung zu erklären, daß, wenn sie auf der Ernennung Stokes' besteht, die englische Regierung diesem Offizier den Austritt aus englischen Diensten verweigert. Diese Mitteilung erledigt die ganze Frage, und ich erblicke in diesem Entschlusse Greys einen weiteren Beweis der Einheitlichkeit unserer Handlungen in Persien.

Telegramm des russischen Gesandten in Teheran an den stellvertretenden russischen Außenminister vom 9./22. August 1911. — Nr. 703.

Shuster hat mich gestern aufgesucht und mir mitgeteilt, im Hinblick auf die letzten Schritte der beiden Regierungen in der Angelegenheit Stokes bleibe ihm kein anderer Ausweg übrig, als eine Mitteilung zu veröffentlichen, welche die Gründe darlegen wird, die seine Tätigkeit in Persien lähmen. Der Hauptgrund ist die Veränderung der Haltung Englands, die unter unserm Einfluß erfolgt ist, und dieser Umstand veranlasse ihn, Shuster, seinen Abschied zu nehmen. Zur Frage Stokes zurückkehrend, erklärte er, daß es in Persien durchaus keine passenden Persönlichkeiten gäbe, die die Reorganisation der finanziellen Gendarmerie übernehmen könnten, da sogar die soeben eingetroffenen schwedischen Offiziere erklären, sie würden kaum vor einem Jahre irgendeinen Nutzen bringen können, weil ihnen die örtlichen Verhältnisse und die Sprache unbekannt seien. Aber jede Verzögerung der Zolleinnahmen droht Persien mit völligem Ruin und macht selbst den Anfang irgendeiner Finanzreform unmöglich. Shuster weist darauf hin, daß Großmut in dieser Frage Rußlands Prestige nur erhöhen könne, und er seinerseits sei bereit, die Verpflichtung einzugehen, daß Stokes nur sechs Monate in Teheran bleiben und dann in den Süden geschickt werden wird, während die Verwaltung der Gendarmerie in Nordpersien Offizieren einer kleineren Macht oder sogar Rußlands anvertraut werden wird, falls die russische Regierung dies wünscht. In Anbetracht des Mißtrauens der Perser sei es ihm, Shuster, schwer, eine formelle Verpflichtung in dieser Hinsicht zu übernehmen, aber er hegt die Hoffnung, daß es ihm gelingen wird, selbst dieses von den Persern zu erreichen. Er erwähnte seine Verhandlungen bezüglich einer Anleihe mit dem Hause Seligmann und erklärte sich bereit, den Abschluß der Konversionsanleihe mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu fördern, unter der Bedingung, daß die persische Regierung über eine Million Pfund Sterling verfügen könne. Zum Schluß beteuerte mir Shuster, daß seine zukünftige Tätigkeit in Persien die russischen und englischen Interessen berücksichtigen wird, und er bat mich, die russische Regierung hiervon in Kenntnis zu setzen.

Ich sagte ihm dies zu, gab ihm aber keine Hoffnung, daß sein Vorschlag vollauf Berücksichtigung finden würde.

Ich muß zugestehen, daß meine Unterredung mit Shuster auf mich Eindruck gemacht hat; es ist wohl kein Zweifel möglich, daß der Rücktritt Shusters der englischen Regierung viel Schwierigkeiten bereiten würde, sowohl in der englischen, als auch namentlich in der amerikanischen Presse. Vielleicht hält es unsere Regierung für möglich, da wir in der Angelegenheit Stokes völlige Gemugtuung erhalten haben, den Vorschlag Shusters anzunehmen; in diesem Falle könnten wir von letzterem schriftlich verlangen, daß er die Bedingungen hinsichtlich Stokes' und des Abschlusses der Anleihe erfüllen wird. Auch wäre es besser, Stokes in englischen Diensten zu belassen, um es der englischen Regierung zu ermöglichen, auf ihn auch in Zukunft einwirken zu können.

Telegramm des russischen Botschafters in London Bendendorff an das russische Außenministerium vom 10./23. August 1911. — Nr. 193.

Während der Verhandlungen über Stokes haben Grey und Nicolson mir wiederholt ihre Besorgnis ausgedrückt, daß ein möglicher Rücktritt Shusters noch einmal eine ernsthafte Reform der persischen Finanzen in Frage stellen würde; dies wäre an und für sich sehr bedauerlich und würde eine starke Opposition hervorrufen. Ich glaube, es liegt in unserem Interesse, dies zu berücksichtigen, nachdem unser prinzipieller Standpunkt durchgesetzt worden ist und die Erklärungen Shusters unserm Gesandten gegenüber bezeugen, daß seine Haltung sich verändert und daß er sich nun an uns als an die letzte Instanz wendet. Wenn Eure Exzellenz meine Ansicht teilen, so scheint es mir wünschenswert, einen diesbezüglichen Entschluß so bald wie möglich zu fassen, um demselben den Charakter eines großmütigen, im Interesse Persiens gemachten Zugeständnisses zu geben, ehe hier und in Teheran neue Agitation einsetzt.

Brief des russischen Botschafters in London Bendendorff an den stellvertretenden russischen Außenminister Keratow vom 7./20. Okt. 1911.

Ich habe Ihnen einen Artikel der Times über die von Shuster veröffentlichten Anschuldigungen zugestellt. Letzterer be-

hauptet, daß Rußland und England die Unabhängigkeit und Integrität Persiens verletzen. Den Beweis für diese Behauptung sieht er in dem Abbruch seiner Verhandlungen mit unserm Gesandten über die Schaffung einer besonderen Gendarmerie und die temporäre Rolle, die er dabei Major Stokes zgedacht hatte. Die Times weist diese Anschuldigung zurück, sowohl was Rußland als auch England anbelangt. Während Sir A. Nicolson mir gestern sehr beunruhigt mitteilte, er habe schlechte Nachrichten aus Persien erhalten, machte er keine Anspielung auf diese Angelegenheit, über die ich keine anderen als die in der Times veröffentlichten Informationen habe. Nicolson sprach nur von der Möglichkeit einer ministeriellen Krise, der Wahrscheinlichkeit der Bildung eines radikalen nationalistischen Kabinettes und der Demission des persischen Regenten.

Ich würde es nicht für nötig halten, auf den Zusammenhang zwischen diesen beiden Ereignissen hinzuweisen, wenn ich nicht glaubte, daß der Artikel der Times — der augenscheinlich die Absicht verfolgt, Schwierigkeiten zwischen Rußland und England zu vermeiden und das englische Publikum vorzubereiten — genau die Auffassung der ganzen Angelegenheit in England wiedergibt und nur eine indirekte Anspielung auf die äußerst schwierige Lage macht, in der sich Grey beim Zusammentritt des Parlaments befinden wird.

Es läßt sich nicht bestreiten, daß die englische Regierung der Frage Stokes von Anfang an zu wenig Bedeutung beigemessen hat. Aber es muß beachtet werden, daß, sobald ihre Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der Angelegenheit gelenkt worden ist, Grey sofort die Konsequenzen gezogen hat. Er ist so weit gegangen, daß er ein Mittel angewandt hat — die Weigerung, Stokes den Abschied zu bewilligen —, dessen Legalität angefochten werden kann. Ich zweifle nicht, daß eine derartige Handlungsweise bei ihm durch den Wunsch bedingt worden ist, unsere Entente in Persien auf das genaueste aufrechtzuhalten, wobei er sich kaum Illusionen über die ihm hierbei erwachsenden Schwierigkeiten gemacht haben dürfte. Denn ich glaube, daß er in seinem Innersten den von unserm Gesandten in Teheran gemachten Vorschlag für annehmbar hielt.

Denn abgesehen von der Frage der englisch-russischen Kon-

vention mußte er notwendigerweise die unmöglichen Zustände in Persien im Auge behalten, die den englischen Interessen im Süden mehr schaden als den unsrigen im Norden.

In dieser Hinsicht ist es leicht, Grey im Parlament anzugreifen, wo die Anklagen Shusters einen größeren Widerhall gefunden haben, als für uns wünschenswert ist. Die englische öffentliche Meinung wird in dem jetzigen Zustande in Persien den wenn auch nicht beabsichtigten, so doch tatsächlich nötig werdenden Anfang einer bewaffneten Intervention erblicken, der man hier in England durchaus abgeneigt ist.

Ich möchte nicht noch einmal von den Erwägungen sprechen, die ich in meinen früheren Berichten geltend zu machen suchte. Die Hauptstadt und der Regierungssitz Persiens befinden sich in unserer Zone. Ich meine, wir dürfen nicht behaupten, daß aus diesem Grunde die Handlungen der persischen Regierung hauptsächlich Rußland angehen. Dies würde ein russisches Protektorat bedeuten, wobei den englischen Interessen im Süden eine gewisse Interessensphäre zugestanden würde, analog dem, was in Marokko zwischen Frankreich und Spanien stattfindet. Es besteht eine ganze Reihe von Fragen, die Persien im ganzen betreffen, die unsere beiden Regierungen in gleicher Weise interessieren und über die man sich verständigen muß. Die öffentliche Ordnung und die Finanzen gehören zu diesen Fragen.

Ich gestehe, ich sehe nur die Möglichkeit von Kompromissen, wenn es sich darum handelt, eine so schwierige Lage der Dinge aufrechtzuerhalten. Kompromisse zuerst zwischen England und Rußland und dann zwischen ihnen und Persien. Dies ist meiner Ansicht nach wenn nicht der Wortlaut, so doch der Sinn der englisch-russischen Konvention. Sonst könnte man letztere nicht anwenden, wie übrigens ein jedes internationale Abkommen schwer anwendbar wird, wenn es nicht die Möglichkeit von Kompromissen in sich schließt. Unter Kompromissen verstehe ich Mittel und Auswege aus Schwierigkeiten in der Art der Zugeständnisse, die unser Ministerpräsident in der Angelegenheit der Seligmännischen Anleihe gemacht hat. Es scheint mir dringend, daß ein derartiger Ausweg auch für die Bildung der Gendarmerie in Persien gefunden wird. Wenn ich auf diesen Erwägungen bestehe, so tue ich es ausschließlich, weil ich befürchte, daß man

unsere beiden Regierungen beschuldigen wird, sich nicht einigen zu können, um der Anarchie in Persien ein Ende zu setzen, und nichts Wirksames in dieser Hinsicht zu versuchen. Ich fürchte, diese Beschuldigung wird immer festere Gestalt annehmen und hauptsächlich gegen Rußland gerichtet sein.

Dies wäre der Anfang von großen und ernstesten Schwierigkeiten in einem Augenblicke, da alles mich glauben läßt, daß ein enges Einvernehmen mit England für uns wichtiger und nötiger denn je ist.

P. S. Dieser Brief war schon geschrieben, als heute morgen in der Times der beigelegte Brief Lynchs veröffentlicht wurde. Dieser Abgeordnete, Mitglied des persischen Komitees, besitzt keinen großen Einfluß. Aber das Ende dieses Briefes berührt den Kern der ganzen Schwierigkeit — die Erhaltung der englisch-russischen Entente im Falle einer Aufteilung Persiens. Dieser Gedanke kann äußerst gefährlich werden und es gibt nur ein Mittel ihm entgegenzutreten, nämlich ein Einvernehmen mit der englischen Regierung zwecks Wiederherstellung der Ordnung und eines gewissen Wohlstandes in Persien.

Telegramm des russischen Botschafters in London Bentendorff an das russische Außenministerium vom 11./24. Okt. 1911. — Nr. 246.

Grey hat mich, ihn aufzusuchen. Er teilte mir zuerst mit, daß man Major Stokes den Abschied definitiv verweigert habe, so daß diese ganze Angelegenheit nun erledigt sei. Sodann sagte mir Grey, er sei außerordentlich beunruhigt von O'Beirne zu erfahren, die russische Regierung rechne mit der Möglichkeit einer militärischen Expedition oder der Besetzung Nordpersiens. Er legte mir die außerordentlich schwerwiegenden Folgen eines derartigen Schrittes dar: die Unabhängigkeit Persiens wäre verletzt; die englisch-russische Konvention würde ungültig und man müßte eine Revision der letzteren unter sehr schwierigen Bedingungen ins Auge fassen. Er wies darauf hin, daß, welches auch immer die Haltung Shusters sei, es sich immer noch um gewisse Tendenzen und nicht um schon getroffene Maßregeln, wie gegen uns gerichtete Konzessionen oder Anleihen, handle. Shuster habe ja in Wirklichkeit noch nichts getan, was die Not-

wendigkeit einer militärischen Expedition rechtfertigen könnte. Was die Anarchie anbelange, so hält er die Lage im Süden für viel schlimmer als im Norden, wo wir über zahlreichere Truppen verfügen als die paar hundert Engländer, die nach Ispahān, Shiraz und Buschir geschickt worden sind. Übrigens hat Grey der persischen Regierung mitgeteilt, daß, wenn letztere den Schutz der Verbindungswege im Süden wirksam übernehmen könne, die englischen Truppen nur als Konsulatswache verwendet werden würden. Grey teilte mir sodann seine persönliche Ansicht mit, daß Shuster nicht werde bleiben können. Er sei der Situation nicht gewachsen; er kenne bis jetzt nur die von Shuster gegen die beiden Regierungen gerichteten Anklagen aus den Zeitungen. Er hält es unter der Würde der beiden Regierungen, auf diese Anklagen offiziell zu antworten, und er wird diesen Standpunkt im Parlament energisch vertreten.

Auszug aus einem Briefe des russischen Botschafters in London Bendendorff an den stellvertretenden russischen Außenminister Keratow vom 11./24. Okt. 1911.

..... Sir Edward sagte mir sodann, daß man sich keinen Illusionen hingeben dürfe, daß eine neue militärische Besetzung das Prinzip der Integrität und Unabhängigkeit Persiens verletzen und daß die englisch-russische Konvention auf diesem Prinzip beruhe und folglich hinfällig werden würde. Sir Edward bestand in durchaus freundschaftlicher aber dringlicher Weise auf seiner Hoffnung, die russische Regierung werde diese ernststen Folgen berücksichtigen, und er erwähnte nochmals den Umstand, daß Shuster, der wohl antirussische Gefühle an den Tag lege, bis jetzt noch nichts Konkretes gegen Rußland unternommen habe. Er sagte mir sodann: „Wenn die Konvention hinfällig ist, urteilen Sie selbst über die Folgen. Es gäbe keinen andern Ausweg, als zur Revision der Konvention zu schreiten, aber unter äußerst schwierigen Umständen und auf einer Grundlage, die jetzt noch viel schwerer zu finden wäre.“

Ich habe Grey von der Notwendigkeit, unsere Konvention so wie sie ist aufrechtzuerhalten, überzeugt gefunden; er widersetzt sich jedoch jedem Schritt, der die Unabhängigkeit Persiens in Frage stellen würde.

Erlauben Sie mir, auf einen Passus Ihres Privatbriefes zurückzukommen. Sie sagen: „England fährt in seiner Politik der friedlichen Penetration mit beneidenswerter Beharrlichkeit fort, indem es die Sympathien Shusters England gegenüber ausnützt.“ Diese Worte mögen berechtigt sein, entsprechen jedoch nicht ganz der wirklichen Lage der Dinge, wenn man hierin eine beabsichtigte Wirkung der englischen Politik erblicken will.

Erstens hat die englische Regierung im Grunde genommen noch nichts erreicht. Es handelt sich nicht so sehr um Penetration, als um Erhaltung des blühenden Handels, der bis jetzt bestand. Tatsächlich verfügt England entschieden über weniger wirksame Mittel als wir im Norden. Und ich werde mir erlauben nochmals zu sagen, daß unsere Politik in Teheran, welche ausschließlich unsere eigenen Interessen im Auge hat, die englische Politik im Süden erschwert und auf unsere gemeinsamen Interessen zurückgewirkt hat. Diese Politik der Penetration, bis jetzt noch sehr unwirksam, ist daher eher ein Resultat als eine beabsichtigte Tendenz.

Was die Eisenbahnkonzessionen anbelangt — übrigens ist bis jetzt noch keine erhalten worden und wird wohl auch nie erhalten werden —, so behalten Sie wohl im Auge, daß die englischen Pläne sozusagen die notwendige kommerzielle und strategische Folge des von uns angenommenen Projektes sind, Bagdad mit Teheran über Khanekin zu verbinden, ohne daß Gewißheit besteht, daß die Bahn in Persien in russischen Händen bleibt. Die englischen Projekte in Südpersien sind in Wirklichkeit mit dem sehr verwickelten Problem der ganzen Bagdadbahn aufs engste verbunden. Ich erlaube mir deshalb zu wiederholen, daß, wenn wir uns an den Wortlaut der englisch-russischen Konvention bis zu seinen letzten Konsequenzen halten, die englisch-russische Konvention, die schon auf jedem Schritt den schlechten Willen und die Unfähigkeit der Perser zu überwinden hat, sehr schwer durchzuführen ist und daß wir deshalb zu Kompromissen und Bezeugung gegenseitigen Zutrauens greifen müssen. Vor allem muß man nicht vergessen, daß, wenn die Wirkung der russischen Entente mit England sich heute immer weiter ausbreiten trachtet, die Basis unseres Einvernehmens mit England Persien bleibt. Dies ist ein Umstand, der von der allergrößten Bedeutung ist.

**Telegramm des stellvertretenden russischen Außenministers Kera-
tow an den russischen Botschafter in London Wendendorff vom 26. Okt.
/ 8. Nov. 1911. — Nr. 1730.**

Ich telegraphiere unserem Gesandten in Teheran: Der persische Geschäftsträger hat uns anlässlich des Zwischenfalls Shoa-es-Saltaneh gebeten, uns damit zu begnügen, die Gendarmen durch Kosaken zu ersetzen und nicht auf Entschuldigungen wegen Beleidigung der Konsulatsbeamten zu bestehen. Er bat, dieses Ansuchen Persiens dem Kaiser zu unterbreiten. Wir haben dem persischen Vertreter geantwortet, daß der Kaiser bereits seine Direktiven gegeben hat und daß die russische Regierung alle ihre Forderungen aufrechterhält. Deshalb solle sich Persien beeilen, die gestellten Bedingungen zu erfüllen, um weiteren Folgen vorzubeugen. Was die Entschuldigungen anbelangt, so betreffen diese die Handlungsweise der Gendarmen persönlich den Konsulatsbeamten gegenüber, so daß unsere Forderung für die persische Regierung nicht erniedrigend sein könne.

**Telegramm des stellvertretenden russischen Außenministers Kera-
tow an den russischen Botschafter in London Wendendorff vom 26. Okt.
/ 8. Nov. 1911. — Nr. 1732.**

Ihr Telegramm erhalten. Wir sind überzeugt, daß die englische Regierung unter ähnlichen Umständen niemals zulassen würde, daß die Handlungsweise englischer Beamter den Gegenstand einer Untersuchung bilde, zu der Perser hinzugezogen würden. Wir sind unsererseits der Ansicht, daß wir allein das Recht haben, über die Handlungsweise unserer Beamten ein Urteil zu fällen. Die in der englischen Presse erwähnten Maßnahmen sind von uns bis jetzt noch nicht in Erwägung gezogen worden; sollte aber die persische Regierung hartnäckig bleiben, so müssen wir ein Mittel finden, um unsere Interessen zu schützen. Die Expeditionen nach Gilan und Talsch waren von uns schon vor diesem Zwischenfall ins Auge gefaßt worden, da die Lage in diesen Gegenden sehr unsicher ist, unseren Interessen ernstlich schadet und die persische Regierung die Ordnung daselbst nicht wiederherstellen kann. Diese Maßregel soll jedoch den Charakter einer Strafexpedition haben, nicht den einer ständigen Okkupation.

Telegramm des russischen Botschafters in London Bendendorff an den stellvertretenden russischen Außenminister Keratow vom 29. Okt. /11. Nov. 1911. — Nr. 278.

Persönlich. Ich würde es an der nötigen Offenheit fehlen lassen, wenn ich den peinlichen Eindruck für mich behielte, daß Ihr Telegramm Nr. 1732 eine indirekte Kritik meiner selbst enthält. Erlauben Sie mir folgende Bemerkungen. Man kann unmöglich behaupten, daß zwei Großmächte wie Rußland und England, die in einem Lande wie Persien sich zu einer gemeinsamen Aktion verbinden, dies tun können, ohne daß einzelne Schwierigkeiten bei der Ausführung entstehen. Dies macht unsere gemeinsame Tätigkeit in Persien, die die Basis unserer Entente ist, so schwierig. Vor allem ist gegenseitige Unterstützung notwendig, aber der Norden Persiens mit der Hauptstadt gibt zu öfteren Zwischenfällen Anlaß als der Süden. Wir haben deshalb öfters Veranlassung, uns an England, als letzteres, sich an uns zu wenden. Dies schadet immer in gewisser Hinsicht den Interessen Englands. Ich gestehe, daß diese gegenseitige Unterstützung, welche weniger zur Lösung der Fragen selbst, als wegen des Eindruckes in Persien notwendig ist, nur durch einen beständigen Meinungsaustrausch über entstehende Zwischenfälle möglich wird. Im entgegengesetzten Falle wird der oben erwähnte Unterschied der Lage der beiden Länder das Prinzip der Zusammenarbeit in Frage stellen. Wenn jemals unsere Zusammenarbeit mit England ein Ende nimmt, so würden die Folgen ernster Natur sein. Sie verstehen daher, welche Verantwortung in diesem Falle auf mich fallen würde, und ich muß daher meine Ansicht dem Ministerium stets mit völliger Offenheit darlegen. Es ist wahr, Grey hat mir wiederholt beteuert, er werde das Prinzip der Entente den Schwierigkeiten in Persien nicht zum Opfer bringen. Dies ist Greys Richtlinie in schwierigen Lagen gewesen, namentlich als er gegen englische Untertanen handeln mußte — die undankbarste Aufgabe für einen Außenminister. Aber Grey ist nicht allein Herr der Ereignisse, und auf diesen Standpunkt habe ich mich in meinem Berichte stellen müssen. Sie wollen die Länge dieses persönlichen Telegramms entschuldigen, aber ich halte es für durchaus notwendig, diese Erklärung abzugeben.

Telegramm des stellvertretenden russischen Außenministers Keratow
an den russischen Botschafter in London Benckendorff vom 3./16.
November 1911. — Nr. 1798.

Ich bitte Sie, dem Londoner Kabinett folgende Mitteilung zu machen: Wie bekannt, ist in letzter Zeit die Haltung der persischen Regierung uns gegenüber nichts weniger als freundschaftlich gewesen und die Verantwortung hierfür fällt hauptsächlich auf den finanziellen Beirat Morgan Shuster, welcher vom ersten Augenblicke seiner Ankunft in Persien die russischen Interessen unberücksichtigt gelassen hat. Dieser Ausländer hat im Parlament und unter den persischen Nationalisten einen starken Rückhalt gefunden, so daß das Teheraner Kabinett ihm gegenüber nicht die nötige Autorität besessen hat. Neulich hat in Teheran ein Zwischenfall stattgefunden, als die persische Regierung die Absicht äußerte, die Besitzungen der Parteigänger des früheren Schahs, unter anderm auch des Shoa-es-Saltaneh zu konfiszieren; mit der Besitzung des letzteren verbanden sich auch russische Interessen. Shuster hatte den Auftrag, diese Maßregeln auszuführen, und hat sich auch in diesem Falle uns gegenüber herausfordernd benommen. Die ihm unterstellten Gendarmen haben nicht nur mit Gewalt von der Liegenschaft des Prinzen Besitz ergriffen, ehe noch die Verhandlungen zwischen den Vertretern Shusters und unserm Generalkonsul zu einem Ergebnis geführt hatten, und dabei die Kosaken der persischen Brigade aus dem Hause des Shoa getrieben, sondern sie haben auch die Gewehre auf die Angestellten unseres Generalkonsulats angelegt und zu schießen gedroht. Ihrerseits hat die persische Regierung allen Traditionen zum Trotz in zwei Noten die Abberufung unseres Generalkonsuls verlangt. Wir betrachten eine derartige Handlungsweise als mit der Würde und den Interessen Rußlands unvereinbar und wir haben unsern Gesandten beauftragt, der persischen Regierung die beiden erwähnten Noten zurückzuschicken und mündlich zu verlangen: 1. die Gendarmen im Hause des Shoa durch Kosaken zu ersetzen, bis die in Frage stehenden russischen Interessen am Besitze des Shoa festgestellt sein werden, und 2. durch den persischen Außenminister Entschuldigungen für die Handlungsweise der persischen Gendarmen auszudrücken.

Entgegen aller Erwartung ist diese maßvolle Forderung von der persischen Regierung abgelehnt worden. Wir haben deshalb unsern Gesandten beauftragt, die Forderung schriftlich zu wiederholen und hinzuzufügen, daß er im Falle der Ablehnung seine Beziehungen zur persischen Regierung abbrechen wird und wir uns vorbehalten, die uns nötig erscheinenden Maßnahmen zu ergreifen. Da wir bisher noch keine Antwort erhalten haben, so wird jetzt der Gesandte die Beziehungen abbrechen. Außerdem hat die russische Regierung beschlossen, eine russische Abteilung verschiedener Waffengattungen nach Kaswin vorrücken zu lassen, wobei es dem Gesandten überlassen bleibt, im Notfalle Truppen nach Teheran kommen zu lassen, um die persischen Gendarmen aus der Besizung des Schoa mit Gewalt zu entfernen. Diese Maßregel hat natürlich nur temporären Charakter, und sowie der Zwischenfall erledigt sein wird und wir die nötigen Garantien erhalten haben werden, daß die Haltung der persischen Regierung uns gegenüber in Zukunft korrekt sein wird, werden unsere Truppen zurückbeordert werden.

Aus den telegraphischen Berichten über die von Grey dem englischen Parlament abgegebenen Erklärungen ersehen wir mit Befriedigung, daß er die Lage richtig einschätzt, und wir sind unsererseits der Überzeugung, daß unser Schritt den Grundsätzen unseres Einvernehmens mit England nicht widerspricht; wir haben nach wie vor die Absicht, in der persischen Frage in völligem Einvernehmen mit England zu handeln.

Telegramm des stellvertretenden russischen Außenministers Neratow an den russischen Botschafter in London Benckendorff vom 4./17. Nov. 1911. — Nr. 1810.

Der soeben nach Petersburg zurückgekehrte Botschafter Buchanan hat mir ausführlich Greys Standpunkt dargelegt, wobei er darauf hinwies, daß sich seine Worte nur bis zum Zeitpunkt unseres Entschlusses, unsere Truppen in Persien einzurücken zu lassen, beziehen. Grey findet unsere Forderung verständlich; an unserer Stelle hätte er sich jedoch mit einer anderen Maßregel, etwa der Besetzung der persischen Zollämter, begnügt. Die Entsendung von Truppen hält er für gefährlich, sowohl

was die persischen Angelegenheiten selbst anbelangt als auch hinsichtlich der Rückwirkung auf das englisch-russische Abkommen. Grey hat Buchanan beauftragt, mir und Kokowzew zu sagen, ihm wäre an der Erhaltung der guten Beziehungen zu uns viel gelegen und er habe unsern Standpunkt nicht nur in Persien, sondern auch in England vertreten. Er betonte, daß es keine einzige Weltfrage gäbe, in der Rußland und England nicht Hand in Hand vorgingen. Es wäre nun sehr bedauerlich, wenn Persiens wegen ein Mißverständnis entstände. Die öffentliche Meinung ist in persischen Fragen äußerst empfindlich, und die englische Regierung muß diesem Umstande Rechnung tragen. Die Entsendung von russischen Truppen wirkt in England beunruhigend, um so mehr als unser Vorgehen mit der Anwesenheit König Georgs in Indien zusammenfällt, wo das muselmännische Element in einer für England und den Monarchen unliebsamen Weise seine Mißbilligung über das Einvernehmen mit Rußland zum Ausdruck bringen könnte. Grey hofft daher, daß wir Mäßigung an den Tag legen werden.

Persönlich fügte Buchanan hinzu, daß seit zwei Tagen die Lage sich verändert habe. Die Entsendung unserer Truppen wirkt jetzt die Frage unserer weiteren Handlungsweise auf. Er fragte mich, welches unsere Absichten hinsichtlich des Verbleibens unserer Truppen in Persien seien, welches unser Standpunkt dem Abkommen mit England gegenüber sei und welche Wirkung die jetzigen Ereignisse auf die Verwaltung Persiens haben würden, indem er die Hoffnung ausdrückte, wir würden noch zuwarten, unsere Truppen in Teheran einrücken zu lassen, um den Persern Zeit zu lassen, sich zu bedenken und unsere Forderungen zu erfüllen. Indem er sodann auf die Sympathien Englands zum jetzigen Regenten hinwies, fügte er hinzu, daß die Wiedereinsetzung des alten Schahs Mohammed Ali in England Widerstand hervorrufen würde und daß die englische Regierung eine solche Restauration nicht anerkennen könne, um so mehr als letztere die Folge einer militärischen Intervention wäre. Endlich erwähnte er das Benehmen unseres Generalkonsuls und seiner Beamten und äußerte Zweifel, daß deren Handlungsweise gerechtfertigt werden könne. Ich erwiderte dem Botschafter, daß wir unsererseits die guten Beziehungen zu England außerordent-

lich schätzen. Die Frage, welche Maßregeln ergriffen werden müßten, um Genugthuung zu erhalten, ist bei uns reiflich erwogen worden. Die Besetzung der Zollämter hätte keinen Erfolg gehabt. Die Einnahmen fließen sowieso in unsere Kasse und die persische Regierung hätte in einem solchen Schritte bloß ein gewisses Zögern erblickt, während es unserer Ansicht nach nötig ist, einen starken Schlag zu führen, um den gewollten Eindruck hervorzurufen. Wie dem immer auch sei, der Befehl, in Kaswin einzurücken, ist unseren Truppen gegeben worden und das Weitere wird von dem Gang der Ereignisse abhängen. Die Perser haben Zeit zur Überlegung, ehe wir in Teheran einzurücken. Dies enthält auch unsere Antwort auf die Frage, wie lange unsere Truppen in Persien bleiben werden. Wir bedauern, daß unser Entschluß die englische öffentliche Meinung beunruhigt hat. Wir glauben aber, daß dieselbe unter ähnlichen Verhältnissen ihrer eigenen Regierung die Zustimmung nicht verweigert haben würde. Man muß in Betracht ziehen, daß unsere eigene öffentliche Meinung sich schon längst über die schwankende Haltung der russischen Regierung beklagt und von uns energische Maßnahmen fordert. Selbstverständlich bleibt unser Abkommen mit England bestehen und wir werden im weiteren Verlauf der Dinge alles zu vermeiden suchen, was die englische Regierung in eine schwierige Lage versetzen könnte. Was die Zukunft Persiens anbelangt, so bleibt das Prinzip der Unabhängigkeit und Integrität dieses Landes die Grundlage unserer Politik. Den jetzigen Regenten werden wir gern unterstützen, wenn er in Zukunft mehr Energie zeigt und ihm die Möglichkeit gegeben wird, einen größeren Anteil an der Regierung des Landes zu nehmen. Je länger unsere Truppen in Persien bleiben müssen, je größer werden natürlich auch unsere Forderungen sein. Wir schließen hierbei auch nicht die Möglichkeit aus, daß wir auf der Entfernung Shusters bestehen werden, obwohl wir zugeben, daß wir ihm als einem Ausländer gegenüber die in Persien üblichen Mittel nicht anwenden können. Auf die Frage Buchanans, ob wir nicht den Persern zu verstehen geben könnten, daß sie durch die Erfüllung unserer Forderungen der Ankunft unserer Truppen in Persien vorbeugen könnten, antwortete ich, daß dies an und für sich klar sei und daß irgendwelche weitere Erklärungen un-

fererseits bloß den Eindruck von Schwäche hervorrufen würden. Wir könnten nur die eigene Initiative der Perser zulassen, der gegenüber wir uns großmütig zeigen würden. Was das Benehmen unserer Beamten während des Zwischenfalles Shoa anbelangt, so erklärte ich Buchanan, daß unser Generalkonsul die ganze Zeit sich auf unsere Rechte und die Gewohnheiten des Landes gestützt habe, die ihm infolge seiner langjährigen Tätigkeit in Persien gut bekannt seien. Ein ähnlicher Vorfall hat im vorigen Sommer stattgefunden und hat keinerlei Verwicklungen hervorgerufen. Wenn einer der Unterbeamten des Generalkonsuls auch zu viel Eifer an den Tag gelegt hat, so kann dies einen Verweis auf disziplinarischem Wege zur Folge haben, berührt aber in keiner Weise die internationale Seite des Zwischenfalls. Ich fügte hinzu, daß auch die englischen Subalternbeamten nicht immer ihren Verpflichtungen in ganz korrekter Weise nachgekommen wären, wie z. B. Major Stokes.

Ich gebe die Zuverlässigkeit Greys uns gegenüber in persischen Fragen zu; ich brachte aber dem Botschafter in Erinnerung, daß auch wir englische Handlungen zugelassen haben, die unsern Interessen nicht entsprechen, so z. B. die Ernennung eines Finanzagenten in Ispahan. Was endlich die Wiederherstellung Mohammed Alis betreffe, so hätten wir diese Frage beim Ergreifen von militärischen Maßnahmen nicht im Auge gehabt. Indem Sie obiges zur Kenntnis Greys bringen, bitte ich Sie ihm zu wiederholen, daß wir unsererseits den herzlichsten Wunsch hegen, die guten Beziehungen mit ihm aufrechtzuerhalten.

Telegramm des russischen Botschafters in London Bendendorff an den stellvertretenden russischen Außenminister Keratow vom 5./18. Nov. 1911. — Nr. 280. .

Infolge einer leichten Erkrankung habe ich nicht ins auswärtige Amt gehen können. Nicolson ist zu mir gekommen und hat mir vertraulich von einem langen Telegramm Buchanans über seine letzte und wichtige Unterredung mit Ihnen Kenntnis gegeben. Nicolson hat keine Bemerkung hinzugefügt, außer der Versicherung, daß das Kabinett alles tun wird, um die Entente mit uns aufrechtzuerhalten, an der ihm mehr denn je gelegen ist. Er hat mir die schwierige parlamentarische Situation Greys

dargelegt, da Grey seine Haltung in Persien, aber nicht nur in Persien allein, verteidigen muß. Ich glaube, die Schwierigkeit besteht darin, daß Grey alle möglichen Folgen der Ereignisse in Persien nicht überblicken und für dieselben nicht einstehen kann. Nun fußt aber die Opposition gegen Grey hauptsächlich auf der Ungewißheit, welches das endgültige Resultat der englisch-russischen Politik in Persien sein wird. Diese Opposition wächst ohne Frage. Ein russisches Protektorat kann nicht zugelassen werden, ebenso nicht die Wiederherstellung der Regierung Mohammed Alis. Wenn dieser wieder auf den Thron gelange oder im Lande Fortschritte mache, solange die Besetzung unserer Truppen dauere, so würden diese beiden Ereignisse in Verbindung gebracht werden und denjenigen recht geben, die behaupten, daß dies der Hintergedanke der russischen Regierung sei, den sie jetzt verwirklichen wolle. Jedes Zutrauen zu der englisch-russischen Konvention wird gestört. Die Konvention selbst würde dies nicht überleben. Grey und Nicolson verstehen, daß die hauptsächlichste Schwierigkeit augenblicklich die Persönlichkeit Shusters ist. Das Londoner Kabinett wäre zufrieden, wenn er verschwinden würde. Aber es fragt sich, wie soll seine Entfernung vor sich gehen, da während der Anwesenheit unserer Truppen es in Teheran keine Regierung gibt, die sich dem Parlament gegenüber zur Geltung bringen könnte, welche letzteres allein Autorität zu besitzen scheint und Shuster unterstützt. Es will mir scheinen, daß Sie Grey Ihre Ansicht in dieser Frage mitteilen und daß die beiden Regierungen gemeinsam vorgehen müßten. Grey hat Donnerstag im Parlament zu sprechen.

Telegramm des russischen Botschafters in London Bendendorff an den russischen Gesandten in Teheran vom 6./19. Nov. 1911. — Nr. 281.

Persönlich. Man ist hier der Ansicht, daß der wirkliche Zweck unseres Vorgehens die Entfernung Shusters ist. Man würde ihn hier ohne Bedauern gehen sehen und keine Einwendungen erheben. Man wird aber nie eine Restauration Mohammed Alis zulassen, dagegen wünscht man den jetzigen Regenten zu erhalten.

Telegramm des stellvertretenden russischen Außenministers Keratow an den russischen Gesandten in Teheran vom 7./20. Nov. 1911. — Nr. 1833.

Wir teilen vollkommen Ihre Ansicht, daß Sie den Außenminister nur in dem Falle empfangen müssen, wenn er Sie davon benachrichtigt, daß die persische Regierung bereit ist, unsere Forderungen zu erfüllen. Es ist jedoch wünschenswert, schon jetzt den Persern auf irgendeine Weise zu verstehen zu geben, daß wir uns jetzt nicht mehr mit der Erfüllung unserer früheren Forderungen zufrieden geben werden, sondern daß wir die Absicht haben, noch einige andere Fragen aufzuwerfen, deren Erledigung wir für nötig halten, um in Zukunft die beständigen Reibungen zu vermeiden und eine Grundlage für dauernde freundschaftliche Beziehungen zu schaffen. Wir haben die Londoner Regierung bereits davon benachrichtigt, daß wir die Zurückberufung unserer Truppen von Garantien eines zukünftigen korrekten Benehmens der Perser uns gegenüber abhängig machen. In London teilt man übrigens unsere Ansicht über die Entfernung Shusters. Was die übrigen Garantien anbelangt, so halten wir, abgesehen von den schon früher in Aussicht genommenen, es für wünschenswert, die Frage der weiteren Entwicklung der persischen Armee aufzuwerfen, welche in unserer Zone unserer Kontrolle unterworfen werden müßte. Um aber diese heikle Frage nicht in ihrem ganzen Umfange aufzuwerfen und uns der Beschuldigung auszusetzen, daß wir die Reorganisation der ganzen persischen Armee beanspruchen, die ja eventuell auch im Süden Persiens vorzugehen hätte, ziehen wir es vor, fürs erste auf der Bildung einer besonderen Abteilung für Azerbeidjan, analog der schon bestehenden Kosakenbrigade, zu bestehen, wobei wir darauf hinweisen könnten, daß wir dann unsere Abteilung aus Täbriz abberufen könnten, was für die persische Regierung wünschenswert ist. Außerdem könnten wir die Frage der Erweiterung der Konzessionsrechte der Gesellschaften Zulfa-Täbriz und Enzeli-Teheran anregen, in dem Sinne, daß diesen beiden Gesellschaften in ihrer Interessenssphäre das Vorrecht für Eisenbahnbauten eingeräumt wird.

Telegramm des russischen Botschafters in London Bendendorff an den stellvertretenden russischen Außenminister Keratow vom 8./21. Nov. 1911. — Nr. 283.

Der persische Gesandte hat Grey gestern erklärt, seine Regierung sei bereit, die beiden russischen Forderungen, d. h. Entschuldigungen und Ersetzung der Gendarmen durch Kosaken anzunehmen, wonach die russischen Truppen zurückgezogen würden. Grey hat geantwortet, er billige die persische Haltung, könne es aber nicht übernehmen, in Petersburg für Persien einzutreten. Grey möchte wissen, ob Sie es wünschen, offiziell von diesem persischen Schritte in Kenntnis gesetzt zu werden, was natürlich dann eine günstige Antwort auf den persischen Vorschlag bedingen und den ganzen Zwischenfall erledigen würde.

Telegramm des russischen Botschafters in London Bendendorff an den stellvertretenden russischen Außenminister Keratow vom 8./21. Nov. 1911. — Nr. 284.

Die in meinem Telegramm 283 erwähnte Erklärung ist unserem Botschaftsrat gemacht worden. Ich selbst kann das Haus noch nicht verlassen und habe Grey nicht gesprochen. Ich möchte Ihnen jedoch folgendes mitteilen: Der persische Schritt, obwohl spät gekommen, stellt die Initiative dar, von der Sie Buchanan gesprochen haben. Ich selbst habe mehrfach Grey und Nicolson auf die sich beständig steigenden Forderungen unserer öffentlichen Meinung hingewiesen. Sie geben dies zu. Ihr Standpunkt hinsichtlich Shusters hat sich bereits verändert, aber es besteht ein Unterschied zwischen den Äußerungen der öffentlichen Meinung in beiden Ländern. In England kann sie in einem Votum des Parlaments Ausdruck finden. Grey ist einer Majorität sicher. Aber eine allzu große Verminderung derselben könnte schaden. Die Debatte wird Montag stattfinden. Sie wird lebhafter und länger als gewöhnlich sein. Was die persischen Fragen anbelangt, so wird Grey von der gewöhnlichen Gruppe, die keine große Bedeutung hat, angegriffen werden. Immerhin wird es ihm schwer fallen, unsere jetzige militärische Expedition zu rechtfertigen, da es nicht bewiesen ist, daß in dem Zwischenfall, der unsere militärischen Maßnahmen zur Folge

gehabt hat, das Recht ganz auf unserer Seite ist. Ich sage dies, weil ich nicht glaube, daß Grey Beweise in Händen hat, daß die Perser in allem schuld sind. Ich selbst habe nicht die Möglichkeit, ihn zur Annahme unseres Standpunktes zu zwingen. Dieser Umstand wird die Diskussion beeinflussen und auch diejenigen Mitglieder des Parlamentes erregen, die sich gewöhnlich mit den persischen Fragen nicht beschäftigen. Diese Seite der Frage sollte meiner Ansicht nach die russische Regierung aus politischen Erwägungen allgemeiner Natur im Auge behalten. Dieses Mal wird Grey nicht bloß wegen der persischen Frage, sondern auch wegen der marokkanischen Angelegenheit und der Italien gegenüber allzu freundlichen Haltung in Tripolis angegriffen werden. Das Botum kann dadurch beeinflusst werden. Sollte es gelingen, den jetzigen Zwischenfall beizulegen, so könnte uns Grey um so energischer in der Frage Shuster unterstützen.

Telegramm des russischen Botschafters in London Bendendorff an den stellvertretenden russischen Außenminister Keratow vom 10./23. Nov. 1911. — Nr. 286.

Ich glaube, Ihnen die hiesige Lage genau beschreiben zu müssen. Es wird immer klarer, daß nächsten Montag Grey in der persischen Frage viel heftiger angegriffen werden wird, als vorauszusehen war. Die Angriffe werden sich auf die Tatsache stützen, daß die persische Regierung sich bereit erklärt hat, die in unserm Ultimatum gestellten Forderungen zu befriedigen. Grey hat keine andere Möglichkeit, als unsere Handlungsweise vollständig zu rechtfertigen. Er ist fest dazu entschlossen, aber er wird sich nicht mit unserer Absicht solidarisch erklären können, die militärische Okkupation zu benutzen, um noch neue Forderungen an Persien zu stellen. Der ganze Zwischenfall und das Ultimatum werden als ein von uns in Szene gesetzter Vorwand dargestellt werden und man wird Grey beschuldigen, sich von uns weit über unsere früheren Erklärungen hinaus haben mitziehen zu lassen. Um uns die weitere Unterstützung Englands in der Frage Shuster zu sichern, müssen wir Grey die Möglichkeit geben, seine Politik dem Parlament gegenüber zu rechtfertigen. Dazu sehe ich keinen anderen Ausweg, als unsere Truppen zurückzuziehen, sobald uns Genugtuung gegeben ist; selbstverständ-

lich hätte Persien die Verantwortung zu tragen, wenn unsere Truppen gezwungen wären, ein zweites Mal in Persien einzurücken. Eine schnelle Entscheidung der Kaiserlichen Regierung ist um so notwendiger, als die Debatten am nächsten Montag von der höchsten politischen Bedeutung für die Entente sein werden.

Telegramm des stellvertretenden russischen Außenministers Keratow an den russischen Botschafter in London Benskendorff vom 10./23. Nov. 1911. — Nr. 1861.

Wir erfahren, daß Shuster im Volke eine Broschüre verteilt hat, die heftige Angriffe gegen uns enthält. Wir sind der Ansicht, daß die Handlungsweise eines in persischen Diensten stehenden Ausländers, die deutlich gegen uns gerichtet ist, zusammen mit dem Umstande, daß die persische Regierung uns zu so einem ernstern Schritte als der Entsendung eines Expeditionskorps gezwungen hat, eine derartige Lage schafft, daß wir neue Forderungen stellen müssen und bis zu deren Erfüllung unsere Truppen nicht zurückrufen können. Die Handlungsweise Shusters wird von mir unserem Ministerrate unterbreitet werden und ich nehme an, daß beschlossen werden wird, die Entfernung dieses Ausländers und seiner Kreaturen zu verlangen; wenn diese Forderung nicht erfüllt werden wird, werden wir gezwungen sein, mit Gewalt vorzugehen, ohne natürlich uns von England absondern zu wollen.

Unser Gesandter in Teheran hat noch keine diesbezüglichen Instruktionen erhalten. Ich halte es aber für nötig, daß Sie schon jetzt mit Grey darüber sprechen.

Telegramm des russischen Botschafters in London Benskendorff an den stellvertretenden russischen Außenminister Keratow vom 10./23. Nov. 1911. — Nr. 287.

Ihr Telegramm 1861 erhalten. In der Buchanan gegebenen Antwort wiederholt Grey seinen Entschluß, uns zu unterstützen, wenn wir die Entfernung von Shuster verlangen. Aber er glaubt, daß diese Frage den Gegenstand von neuen energischen gemeinsamen Schritten der beiden Gesandtschaften bilden müsse,

nachdem die direkten Beziehungen zwischen unserem Gesandten und der persischen Regierung wiederaufgenommen sein werden. Er besteht darauf, daß es notwendig sei, das weitere Vorrücken unserer Truppen aufzuhalten, nachdem die persische Regierung unsere beiden ersten Forderungen erfüllt haben wird, die wir allein durch eine militärische Demonstration unterstützen zu wollen erklärt haben.

Telegramm des russischen Botschafters in London Bendendorff an den stellvertretenden russischen Außenminister Keratow vom 11./24. Nov. 1911. — Nr. 288.

Ich erfahre aus sicherer Quelle, daß die ernstliche Gefahr einer englischen Ministerkrise besteht. Sie wird wahrscheinlich nicht Montag ausbrechen, sondern an dem Tage, an dem unsere Truppen in Teheran einziehen. Dies würde den Fall von Grey zur Folge haben, den einige seiner Kollegen verlassen würden. Was seine allgemeine Politik anbelangt, so ist Grey der Zustimmung des Parlamentes sicher; nicht aber in der persischen Frage. Was ihm fehlt, ist eine Argumentation, die sich auf eine mit uns vereinbarte gemeinsame diplomatische Aktion mit fest umrissenen Zielen stützt. Aus diesem Grunde besteht Grey darauf, daß der Zwischenfall Shoa unabhängig von der Frage Shuster behandelt und daß letztere nicht zum Vorwand unserer militärischen Expedition gemacht wird.

Telegramm des russischen Botschafters in London Bendendorff an den stellvertretenden russischen Außenminister Keratow vom 11./24. November 1911. — Nr. 289.

Aus derselben Quelle erfahre ich, daß das persische Parlament und Shuster hauptsächlich bezwecken, das englisch-russische Einvernehmen zu sprengen; aus diesem Grunde befürchten sie die russische Besetzung Teherans nicht. Da in der Tat unser Einzug in Teheran zur Bildung einer neuen Regierung führen würde, die mit Waffengewalt aufrechterhalten werden müßte, wird die Okkupation Persiens eine dauernde sein müssen, um die von uns auferlegten Bedingungen aufrechtzuerhalten. Die englischen Kreise, die gegen die Entente mit uns sind, und das

persische Parlament würden gemeinsame Sache machen, was in nächster Zeit zu einem Bruche zwischen uns und England führen würde.

Telegramm des stellvertretenden russischen Außenministers Keratow an den russischen Botschafter in London Bendendorff vom 13./26. Nov. 1911. — Nr. 1877.

Ich telegraphiere unserem Gesandten in Teheran: Der englische Botschafter hat mir gestern mitgeteilt, Grey erkenne unser Recht an, den Persern noch weitere Forderungen zu stellen, und sei der Ansicht, daß einige von ihnen von der englischen Gesandtschaft in Teheran unterstützt werden könnten. Er hält es für wünschenswert, daß wir unsere diplomatischen Beziehungen zu Persien wiederaufnehmen und unsere Truppen in Rescht zurückhalten. Ich habe dem Botschafter geantwortet, daß in Anbetracht der Erfüllung unserer ersten Forderungen von seiten der Perser Sie die Beziehungen zum persischen Außenminister bereits aufgenommen hätten und daß das Programm unserer neuen Forderungen vom Ministerrate festgesetzt werden wird; hierauf würden Sie gemeinsam mit dem englischen Gesandten feststellen können, inwieweit die englische Gesandtschaft uns unterstützen könnte.

Zu Ihrer persönlichen Kenntnissnahme: Wir haben durchaus nicht die Absicht, die Forderungen, die wir an die Perser stellen werden, von der Zustimmung des englischen Gesandten abhängig zu machen. Was Ihre Beziehungen zu dem persischen Außenminister anbelangt, so sollten dieselben, da wir im Begriff stehen, neue Forderungen zu stellen, einen rein geschäftsmäßigen Charakter haben und nicht die Wiederaufnahme normaler Beziehungen bedeuten.

Telegramm des stellvertretenden russischen Außenministers Keratow an den russischen Botschafter in London Bendendorff vom 13./26. November 1911. — Nr. 1881.

Der Ministerrat ist von der Erwägung ausgegangen, daß unser Konflikt mit Persien durch unkorrekte Handlungen der persischen Regierung und ihrer Agenten in einem speziellen

Falle hervorgerufen worden ist; daß aus diesem Grunde die von uns jetzt gestellten Forderungen den Rahmen des Zwischenfalles nicht verlassen sollten und daß nur ein solcher Standpunkt von der öffentlichen Meinung in Rußland und im Auslande verstanden werden würde. Wir sehen deshalb davon ab, Forderungen zu stellen, die sich nicht auf den Zwischenfall beziehen, und verlangen von der persischen Regierung: 1. die Entlassung Shusters und Lecoffres; die Lage der übrigen von Shuster angestellten Beamten ergibt sich aus Punkt 2; 2. die Verpflichtung der persischen Regierung, keine Ausländer anzustellen, ohne die vorherige Zustimmung der russischen und englischen Gesandtschaften in Teheran eingeholt zu haben; 3. die Ersetzung der durch die Expedition hervorgerufenen Kosten durch die persische Regierung. Die allgemeine Summe und die Bezahlungsart werden später festgesetzt werden. Indem Sie diese Forderungen schriftlich stellen, werden Sie in Ihrer Note darauf hinweisen, daß wir zu diesem Schritt genötigt sind, um Genugtuung für die uns aufgezwungene militärische Expedition und für die herausfordernden Handlungen Shusters zu erhalten; daß wir den sehnlichsten Wunsch haben, die Ursachen, die bisher zu Konflikten geführt haben, zu beseitigen, um in Zukunft zwischen beiden Regierungen ein freundschaftliches Verhältnis herzustellen und die vielen noch nicht gelösten Fragen zu erledigen. Ich bitte Sie außerdem hinzuzufügen, daß wir eine Erfüllung unserer Forderungen binnen 48 Stunden erwarten, während unsere Truppen in Recht zurückgehalten werden. Wenn nach Ablauf dieser Zeit keine Antwort erfolgt sein wird, oder diese Antwort unbefriedigend sein sollte, so werden unsere Truppen vorrücken, was natürlich u. a. auch die Kosten vergrößern wird, die uns die persische Regierung zu ersetzen hat.

Telegramm des stellvertretenden russischen Außenministers Neratow an den russischen Botschafter in London Bendendorff vom 16./29. November 1911. — Nr. 1901.

Der Kaiser hat geruht, die Instruktion an unsern Gesandten in Teheran zu bestätigen. Letzterer ist beauftragt worden, der persischen Regierung die betreffende Note zu übergeben.

Telegramm des russischen Botschafters in London Bendendorff an den stellvertretenden russischen Außenminister Keratow vom 18. Nov.
/ 1. Dez. 1911. — Nr. 302.

Grey schickt mir einen kurzen eigenhändigen Brief, den ich wörtlich übersehe: „Ich bin sehr glücklich, daß Herr Keratow meine Rede im Parlament billigt. Gleichzeitig bin ich aber durch die weitere Entwicklung der Dinge in Persien sehr beunruhigt. Es handelt sich, wie es scheint, noch um weitere Forderungen. Wenn Rußland gezwungen wäre, Gewalt anzuwenden, um die Annahme der soeben gestellten drei Forderungen zu erzwingen — so wäre dies ein großes Unglück.“

Telegramm des russischen Botschafters in London Bendendorff an den stellvertretenden russischen Außenminister Keratow vom 19. Nov.
/ 2. Dez. 1911. — Nr. 305.

In einem besonderen Telegramm berichte ich Ihnen über meine heutige Unterredung mit Grey. Ich will hier Ihre besondere Aufmerksamkeit auf die allgemeinen Folgerungen Greys lenken.

Wenn die Gemeinsamkeit unseres Handelns in Persien aufhört, so würde dies notwendigerweise den Bruch der Entente bedeuten. Dies würde in kürzerer Zeit, als man allgemein annimmt, eine neue Orientierung der englischen Politik nach sich ziehen, über die Grey sich weiter nicht geäußert hat. Dies Ereignis würde an dem Tage eintreten, an dem er im Parlamente erklären müßte, daß zwischen England und Rußland nicht mehr völliges Einvernehmen herrscht. In einem solchen Falle würde er zurücktreten, da, wie er sagte, es den Interessen Englands nicht entsprechen würde, wenn er eine andere Politik weiterführen würde als die, welche er bis jetzt mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln vertreten hat, da er ein überzeugter Anhänger einer solchen Politik ist. Ich glaube, daß dies vollkommen der allgemeinen Stimmung hier entsprechen würde, welche über die Schnelligkeit unserer Entschlüsse bestürzt ist. Diese Schnelligkeit scheint die Möglichkeit eines befriedigenden Ausganges auszuschließen und muß zu Resultaten führen, mit denen man sich hier nicht abfinden könnte.

Noch nie habe ich Grey so beunruhigt gesehen, und Cambon hat mir diesen Eindruck bestätigt. Der italienische Botschafter hat mich gefragt, ob ich die Demission Greys für möglich halte. Grey hat allein mit mir gesprochen, nicht einmal mit Cambon.

Telegramm des russischen Botschafters in London Wendendorff an den stellvertretenden russischen Außenminister Keratow vom 19. Nov. /2. Dez. 1911. — Nr. 307.

Folgendes ist die Übersetzung des von Grey dem englischen Botschafter in Petersburg mitgeteilten Resumés unserer heutigen Unterredung: „Ich sprach heute mit Wendendorff in den ernstesten Ausdrücken über die beunruhigende Lage in Persien. Ich sagte ihm, es wäre zu bedauern, daß das russische Ultimatum sich auf die Frage der Liegenschaft des Shoa-es-Saltaneh stützte: diese ganze Frage wäre etwas trivial, und der russische Standpunkt ist nicht ganz zu rechtfertigen. Es sei außerdem bedauerlich, daß, nachdem Rußland erklärt hatte — in der Tat haben wir eine formelle diesbezügliche Zusicherung von Kokowzew erhalten —, daß die russischen Truppen zurückgezogen werden würden, sobald die beiden auf den Zwischenfall bezüglichen Forderungen erfüllt wären, und nachdem der englische Gesandte die persische Regierung bewogen hatte, diese Forderungen anzunehmen, die russischen Truppen nicht zurückgezogen, sondern neue Bedingungen gestellt worden sind. Es ist richtig, daß die Forderungen mit ein paar Tagen Verspätung angenommen wurden, aber die Umstände, unter denen Rußland gehandelt hat, sind nicht sehr glücklich gewesen.

Drei neue Forderungen sind gestellt worden. Was die beiden ersteren anbelangt, so kann ich keine Einwendungen erheben. Shuster hat den ihm von uns erteilten Rat nicht befolgt; er hat uns in eine sehr schwierige Lage gebracht; und wir müssen uns mit der persischen Regierung in der Frage der ausländischen Beiräte in irgendeiner Weise verständigen, um nicht wieder in eine solche Lage gebracht zu werden. Ich meine, es wäre besser gewesen, wenn wir von der persischen Regierung das Versprechen verlangt hätten, keine ausländischen Beiräte anzustellen, ohne sich vorher mit der russischen und englischen Gesandtschaft zu be-

raten, anstatt sie zu zwingen, deren Einwilligung einzuholen: im Grunde genommen ist dies aber eine Frage der Form.

Ich bedaure, daß eine Entschädigung verlangt worden ist. Der englische Handel hat mehr gelitten als der russische. Ich glaube sogar, der russische Handel im Norden hat infolge des Umstandes, daß die englischen Interessen im Süden gelitten haben, nur gewonnen. Geld ist nötig, um die Ordnung im Süden wiederherzustellen, und die russischen Entschädigungsforderungen würden hier als eine Schädigung der englischen Interessen betrachtet werden. Da die Forderung gestellt worden ist, so muß die persische Regierung ja sagen; aber ich hoffe, daß russischerseits auf der Bezahlung nicht bestanden oder später in der einen oder andern Form eine Kompensation gefunden werden wird.

Ich wies den Botschafter ernstlich darauf hin, daß die russischen Truppen nur im äußersten Notfalle Teheran besetzen und daß keine weitergehenden Forderungen erhoben werden sollten, ohne sich vorher mit uns zu verständigen. Ich befürchte, das Petersburger Kabinett gibt sich nicht genügend Rechenschaft darüber, wie unerwartet die persische Frage, wenn nicht richtig behandelt, die ganze Frage der äußeren Politik zur Diskussion stellen kann. Wenn Forderungen erhoben werden, von denen wir nicht behaupten können, daß sie sich mit der englisch-russischen Konvention decken, so würde die persische Frage verschwinden und an deren Stelle die ausländische Politik überhaupt, sowohl Rußlands als auch Englands, treten. Dies wäre bedauernswert, und ich hege die größten Besorgnisse.

Wenn andererseits die russische Regierung sich auf ihre jetzigen Forderungen beschränken und nur im äußersten Notfall nach Teheran gehen würde, so hoffe ich die jetzigen Schwierigkeiten überwinden zu können. Wir können vielleicht eine persische Regierung bilden, welche einsehen würde, daß sie den russischen Interessen entgegenkommen muß, statt beständig Opposition zu machen. Wir würden eine solche Regierung durch die Anstellung von ausländischen Beiräten und die Gewährung einer Anleihe durch Seligmann oder ein anderes Bankhaus unterstützen. Die Lage in Persien würde besser werden, als sie bisher gewesen.

Aber augenblicklich haben wir noch große Schwierigkeiten zu

überwinden, und ich fürchte, die russische Regierung gibt sich nicht Rechenschaft, um einen wie großen Einsatz es sich handelt und wie große Anstrengungen wir machen müssen, um zu vermeiden, daß unsere Politik sich trennt."

Brief des russischen Botschafters in London Bendendorff an den stellvertretenden russischen Außenminister Keratow vom 21. Nov. / 4. Dez. 1911.

Es ist nicht leicht, Ihnen ein vollständiges Bild der Lage in London zu geben. Die Rede Sir Edward Greys, in der er die ganze politische Situation, wie sie sich aus den letzten Ereignissen in Europa und in Persien ergibt, mit der seiner Beredsamkeit eigenen Klarheit dargelegt hatte, hat großen Eindruck gemacht.

Im allgemeinen ist er von der Mehrzahl im Lande unterstützt worden, und die Presse nimmt ziemlich einstimmig seine Partei. Die großen Zeitungen enthalten keinen einzigen Angriff.

Allein schon während der Sitzung konnte man sich nicht der Einsicht verschließen, daß die Rede des Ministers nur bei der konservativen Opposition völlige Zustimmung fand, während auf der Seite der ministeriellen Partei der Eindruck kein einheitlicher war.

Die liberale Partei hat von jeher Tendenzen gezeigt, eine Annäherung zwischen England und Deutschland herbeizuführen. Man hat in diesen Kreisen gefunden, daß die Rede Sir Edward Greys ihre Wünsche zu wenig berücksichtigt, und von hier aus macht sich gegen Grey eine Opposition fühlbar, die fürs erste noch schwer zu unterscheiden ist, die aber in der Tat besteht und sich weiter entwickelt.

Die Autorität Greys im Parlament ist so groß, daß diese Opposition nicht weiter gefährlich wäre, wenn nicht die persische Frage hinzukäme.

Die kleine Fraktion der ultraradikalen Partei, die sich speziell für persische Fragen interessiert, ist durch Greys Erklärungen über den russischen Standpunkt in Persien zum Äußersten getrieben worden. Dieser Teil der Rede Greys hat in der Tat einen großen Eindruck hervorgerufen. Man hatte zwar geglaubt, daß er sich auf unsere Seite stellen würde, doch erwartete man

nicht, daß er den russischen Standpunkt zu erklären versuchen würde. Seitdem wird Grey beständig von Mitgliedern des Parlamentes angegriffen, auf deren Votum das jetzige Kabinett angewiesen ist. An diese wenig zahlreiche, aber heftige Opposition schließen sich die gemäßigteren, aber auch gefährlicheren Angriffe derjenigen Parlamentsmitglieder an — und zwar gehören sie nicht alle zur liberalen Partei —, welche ihm den Vorwurf machen, er nähme Deutschland gegenüber eine allzu ablehnende Haltung ein.

In Wirklichkeit ist Grey, wie er es in seiner Rede erklärt hat, nicht gegen eine Besserung der Beziehungen zu Deutschland. Eine solche erscheint ihm sogar wünschenswert. Aber er will ihr nicht die beiden Ententen zum Opfer bringen, und er ist überzeugt, daß eine ernsthafte Annäherung an Deutschland nur unter dieser Bedingung möglich ist. Wie er mir gestern vertraulich erklärt hat, steht und fällt er mit dieser Politik. Aus diesem Grunde, jagte er, muß die russische Politik England gegenüber ganz klar sein. Er fügte hinzu, daß, wenn unser Einvernehmen die jetzige Krise überlebt, England darin den Triumph der gemeinsamen persischen Politik erblicken wird, was zur Kräftigung der Beziehungen zwischen beiden Ländern führen muß.

Aber um die Opposition zum Schweigen zu bringen, genügt es nicht, die russische Politik von Tag zu Tag erklären zu können.

Im Laufe unserer Unterredung sind wir auf viele Einzelheiten zu sprechen gekommen, und Greys vertrauliche Mitteilung an Buchanan enthält eine kurze Darlegung der ganzen politischen Lage.

Der Gedanke, daß die russische Regierung die Integrität oder die Unabhängigkeit Persiens — sowenig faktische Bedeutung diese Begriffe auch den beiden Mächten gegenüber haben mögen — verletzen wolle, kommt bei Sir Edward Grey nicht in Betracht. Dies ist aber sicherlich der Ausgangspunkt der Opposition.

Mehrfach hatte Grey darauf hingewiesen, daß die beständige Steigerung unserer Ansprüche die Opposition stärkt. Er gibt sich Rechenschaft, daß seine Demission mit Bestimmtheit zu einem völligen Wechsel der englischen Politik führen muß.

Um die Entente mit England aufrechterhalten zu können, müssen wir meiner Ansicht nach der englischen Regierung erklären, daß wir uns in Teheran an die Abmachungen der englisch-russischen Konvention halten werden und daß die Integrität und Unabhängigkeit Persiens, so wie sie von den beiden Mächten verstanden werden, nicht verletzt werden sollen. Sonst ist es sicher, daß Grey zurücktreten muß, was immer er auch sagen oder tun möge.

Wenn wir in ihm nur einen Staatsmann von großem Verdienste verlieren würden, so müßte diese Erwägung vielleicht den Interessen Rußlands untergeordnet werden und könnte die Entschlüsse der Kaiserlichen Regierung nicht beeinflussen. Aber ich glaube wiederholen zu müssen, der Rücktritt Greys zieht die Neuorientierung der englischen Politik nach sich.

Es kann keinen Zweifel darüber geben, was dann folgen würde. Gerade jetzt bereitet sich eine allmähliche Annäherung an Deutschland vor. Im Anfang mag diese Annäherung eine teilweise sein, später wird sie jedenfalls allgemein und alles andere ausschließend werden. Dies wenigstens ist meine feste Überzeugung — allen Anzeichen zum Trotz, da es sich ja nicht leugnen läßt, daß die Erbitterung sowohl in London als auch in Berlin noch andauert. Ich glaube jedoch, daß, wenn einmal Rußland von England getrennt ist, sich auch die jetzige Stimmung sehr schnell ändern wird. Es ist klar, daß für diejenigen, die einen Bruch der russisch-englischen Entente herbeiführen wollen, die ganze Angelegenheit Shuster ein wirksamer Hebel ist.

Telegramm des russischen Botschafters in London Bendendorff an den stellvertretenden russischen Außenminister Keratow vom 22. Nov.
/ 5. Dez. 1911. — Nr. 313.

Nicolson teilt mir mit, Major Stokes werde wiederholten Befehlen gehorchen und nach England zurückkehren. Er wird Persien in zehn Tagen verlassen.

Telegramm des russischen Gesandten in Teheran an den stellvertretenden russischen Außenminister Neratow vom 17./30. Nov. 1911.
— Nr. 1173.

Nach langen geheimen Beratungen mit dem Ministerrate hat das persische Parlament über die Antwort auf unser Ultimatum in offener Sitzung abgestimmt und mit erdrückender Mehrheit beschlossen, unsere Forderungen abzulehnen.

Telegramm des stellvertretenden russischen Außenministers Neratow an den russischen Botschafter in London Wendendorff vom 18. Nov. / 1. Dez. 1911. — Nr. 1923.

Wir haben unsern Gesandten in Teheran beauftragt, dem Kommandanten unseres Expeditionskorps vorzuschlagen, in der Richtung auf Kaswin vorzurücken, mit der Berechnung, aus Reicht nicht früher als am Nachmittage des morgigen Tages aufzubrechen, wie ich dies Buchanan versprochen habe.

Telegramm des russischen Gesandten in Teheran an den stellvertretenden russischen Außenminister Neratow vom 20. Nov. / 3. Dez. 1911. — Nr. 1938.

Der englische Gesandte hat im Auftrage des Londoner Kabinetts den Persern mitgeteilt, daß beide Regierungen über die Lage in Teheran beraten, daß man aber in Teheran sich nicht der Hoffnung hingeben solle, daß irgendeine von den russischen Forderungen zurückgenommen werden würde. Die Nichterfüllung des russischen Ultimatus werde das Vorrücken unserer Truppen zur Folge haben. Diese Mitteilung hat in den Augen der Perser und der hiesigen Engländer die Solidarität der beiden Regierungen wiederhergestellt, hinsichtlich welcher hier nach unserm letzten Ultimatum mannigfach Bedenken geäußert wurden.

Telegramm des stellvertretenden russischen Außenministers Neratow an den russischen Botschafter in London Wendendorff vom 21. Nov. / 4. Dez. 1911. — Nr. 1951.

Wir geben uns nicht Rechenschaft, aus welchen Gründen Grey über unsere Handlungsweise in Persien so beunruhigt ist, da dieselbe unserem Abkommen mit England nicht wider-

spricht. Wir haben nicht die Absicht, auf der unmittelbaren Ersetzung unserer Kosten zu bestehen. Wir haben darauf hingewiesen, daß diese Frage den Gegenstand weiterer Beratungen bilden wird. Unsere Truppen werden wahrscheinlich am 30. November in Kaswin konzentriert sein, und der kommandierende General wird dort weitere Instruktionen abwarten. Ich habe hierbei Buchanan darauf hingewiesen, daß das Stehenbleiben unserer Truppen in Kaswin von der weiteren Entwicklung der Dinge abhängen wird; vielleicht wird eine Beschleunigung unseres Einzuges in Teheran nötig sein. Was neue Forderungen anbelangt, falls solche z. B. insolge bewaffneten Widerstandes und Blutvergießens nötig sein werden, so werden sie sich nur auf speziell russische Interessen in unserer Zone beziehen, so z. B. Eisenbahnen in Nordpersien, die Organisation einer bewaffneten Truppe in Täbriz unter russischer Kontrolle, um unsere dortigen Truppen abberufen zu können usw. Es versteht sich von selbst, daß wir Forderungen allgemeiner politischer Natur ohne ein vorheriges Einvernehmen mit England nicht stellen werden.

Telegramm des russischen Botschafters in London Bendendorff an den stellvertretenden russischen Außenminister Keratow vom 25. Nov. / 8. Dez. 1911. — Nr. 315.

Der englische Gesandte telegraphiert aus Teheran, daß er zur Annahme berechtigt ist, die persische Regierung werde unsere Forderungen erfüllen. Aus der Unterredung des hiesigen persischen Gesandten mit Grey ergibt sich, daß die Forderung einer vorherigen Zustimmung von Seiten Rußlands und Englands zur Ernennung von ausländischen Beiräten am meisten Widerstand hervorruft. Grey meint, man sollte für diese Forderung eine Form finden, die die Eigenliebe der Perser weniger verleßt. Dieses Zugeständnis müsse man natürlich erst machen, nachdem die Bedingung der Entfernung Shusters erfüllt worden ist.

Telegramm des stellvertretenden russischen Außenministers Keratow an den russischen Botschafter in London Bendendorff vom 27. Nov. / 10. Dez. 1911. — Nr. 2009.

Ihr Telegramm Nr. 315 erhalten. Wir haben unserem

Gesandten bereits Instruktionen erteilt, dem zweiten Punkt unseres Ultimatums eine für die Eigenliebe der Perser weniger verletzende Form zu geben und die Worte „ohne die vorherige Zustimmung der beiden Gesandtschaften“ durch „ohne ein vorheriges Übereinkommen mit den beiden Gesandtschaften“ zu ersetzen.

Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Botschafter in London Bendendorff vom 9./22. Dez. 1911. — Nr. 2109.

Ich telegraphiere unserem Gesandten in Teheran: Der persische Geschäftsträger hat uns heute mitgeteilt, daß seine Regierung alle unsere Forderungen annimmt, wobei Punkt 2 in der von uns zugelassenen Fassung beantwortet werden wird. Gleichzeitig hat der persische Vertreter der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß unsere Truppen sofort aus Kaswin zurückgezogen werden werden. Wir haben ihm erklärt, daß wir seine Mitteilung mit Vergnügen zur Kenntnis nehmen und daß natürlich unsere Truppen zurückgerufen werden sollen, daß wir aber hoffen, daß zu diesem Zeitpunkte unsere Forderungen faktisch erfüllt und Shuster entfernt sein wird. Gleichzeitig hoffen wir, daß die Wiederaufnahme freundschaftlicher Beziehungen zwischen Rußland und Persien die Bereitwilligkeit der persischen Regierung zur Folge haben wird, auf diplomatischem Wege eine ganze Reihe von Fragen zu regeln, die im Laufe der letzten Jahre keine Lösung gefunden haben und die in keinem Zusammenhang mit dem soeben glücklich beendeten Zwischenfalle stehen.

Sodann teilte der Geschäftsträger mit, in Rescht und Täbriz sei es zu Zusammenstößen mit unseren Truppen gekommen; die Schuld falle auf letztere. Wir haben ihm geantwortet, daß nach unseren Informationen die Perser angegriffen hätten, daß wir noch keine genauen Informationen besäßen, daß aber auf alle Fälle die weitere Handlungsweise unserer Truppen in diesen beiden Städten nicht von Befehlen der zentralen Institutionen, sondern von den militärischen Befehlshabern abhängen.

Telegramm des russischen Statthalters im Kaukasus an den russischen Außenminister vom 10./23. Dez. 1911. — Nr. 7637.

Bis zum heutigen Tage habe ich keine Befehle hinsichtlich

der Handlungsweise unserer Truppen in Persien erlassen. Die Befehlshaber der einzelnen Abteilungen haben im Einvernehmen mit unseren Konsuln gehandelt. Ich halte jedoch eine solche Lage der Dinge für unrichtig und bei den zugespitzten Verhältnissen für unhaltbar. Man muß den Befehlshabern Instruktionen geben, die das Ziel der Expedition genau umschreiben und ihnen zur Erreichung desselben volle Handlungsfreiheit lassen. Die Instruktionen müssen meiner Ansicht nach folgende sein: ohne anzuhalten auf Teheran vorzurücken, diese Stadt zu besetzen und sich zur Verfügung unseres dortigen Gesandten zu halten; den ganzen Weg bis Teheran zu sichern und in Enzeli, Rescht und Kaswin die nötigen Stappen zu belassen; energisch gegen Arbeitsniederlegung, Boykott und Räubereien vorzugehen; die Fidai müssen gefangengesetzt, falls sie Widerstand leisten, vernichtet werden. Die Ansichten der Konsuln können in Erwägung gezogen werden, aber die Befehlshaber müssen selbständig handeln und bloß die Befehle des Gesandten berücksichtigen. Das lange Stehenbleiben unserer Truppen in Kaswin hat den Revolutionären bewiesen, daß ein bestimmter ausländischer Einfluß unsere Handlungsfreiheit einschränkt. Dies hat den Mut der Fidai erhöht und zu Kämpfen mit unserer Abteilung in Täbriz geführt.

Telegramm des russischen Statthalters im Kaukasus an den russischen Außenminister vom 11./24. Dezember 1911. — Nr. 7785.

Die Angriffe auf unsere Truppen und die Verstümmelung unserer Verwundeten machen strenge Vergeltung notwendig, und ich finde es wünschenswert, General Woropanow zu beauftragen, die Zitadelle von Täbriz in die Luft zu sprengen und Kriegsgeschütze einzusetzen, welche alle Urheber des Angriffes abzuurteilen hätten, ebenso diejenigen, die unsere Verwundeten verstümmelt haben, und endlich auch alle russischen Untertanen, die sich nach Persien geflüchtet und an den Angriffen auf unsere Truppen teilgenommen haben. Die Urteile müssen sofort vollstreckt werden. Außerdem muß man von der Bevölkerung von Täbriz eine bedeutende Entschädigung für die Familien der Getöteten und Verwundeten verlangen. Ähnliche Maßregeln sind in Enzeli und Rescht und in anderen persischen Städten zu ergreifen, in denen Zusammenstöße stattgefunden haben.

Telegramm des russischen Statthalters im Kaukasus an den russischen Außenminister vom 11./24. Dez. 1911. — Nr. 7786.

Alle Schuldigen sollten vor den Kriegsgerichten an Ort und Stelle in Persien selbst abgeurteilt und nicht nach Rußland in die kaukasischen Gefängnisse geschickt werden, da letztere überfüllt sind und die Verurteilung sich lange hinziehen und die Strafe im Verhältnis zur Schuld nicht streng genug sein würde.

Telegramm des russischen Botschafters in London Bendendorff an den russischen Außenminister vom 19. Dez. 1911/1. Jan. 1912. — Nr. 337.

Mallet und verschiedene Redakteure der großen englischen Zeitungen, die für die Entente eintreten, u. a. auch der Times, haben mir gesagt, daß sie die Maßlosigkeit der Nowoje Wremja hinsichtlich der blutigen Unterdrückung der Unruhen in Persien bedauern. Dies sei um so mehr zu bedauern, als es sich um die friedliche örtliche Bevölkerung handelt, die sich im großen und ganzen Rußland gegenüber entgegenkommend gezeigt hat. Ich habe Mallet erwidert, ich sei überzeugt, daß die militärischen Befehlshaber Befehle haben, jede ungerechte Maßnahme zu vermeiden; daß der Einfluß des Statthalters und der Konsuln im selben Sinne tätig sei; daß die Regierung für die Artikel der Nowoje Wremja nicht verantwortlich gehalten werden könne; daß ich aber bereit sei, diese Erwägungen zu Ihrer Kenntnis zu bringen, um eine Pressekampagne zu vermeiden.

Telegramm des russischen Botschafters in London Bendendorff an den russischen Außenminister Sazonow vom 21. Dez. 1911/3. Jan. 1912. — Nr. 341.

Mallet hat mir vertraulich ein Telegramm des englischen Gesandten in Teheran über die Hinrichtung des Sikat ul Islam gezeigt. Barclay drückt seine Bestürzung aus. Dieser Geistliche sei in einem großen Teile Persiens ganz besonders verehrt worden. Seine Hinrichtung sei eine Katastrophe und könne unberechenbare Folgen nach sich ziehen. Er hält den Sturz des persischen Kabinetts für möglich. Die Nachricht ist heute hier veröffentlicht worden. Die Times widmet der ganzen Lage in

Fabrik einen Leitartikel. Der Artikel ist für uns im großen ganzen günstig, mit Ausnahme dieser Hinrichtung. Ich befürchte einen sehr ungünstigen Eindruck in der hiesigen öffentlichen Meinung. Man befürchtet vor allem ein Aufklaren des religiösen Fanatismus.

Telegramm des russischen Botschafters in London Bendendorff an den russischen Außenminister Sazonow vom 23. Dez. 1911/5. Jan. 1912. — Nr. 343.

Die Hinrichtung des Sikat muß unter zwei Gesichtspunkten betrachtet werden. Zuerst die Wahl des Tages. Diese Wahl scheint mir ein bedauerlicher Irrtum unserer Behörden gewesen zu sein. Die von uns ergriffenen Maßregeln hatten den einzigen Zweck, die Urheber der Unruhen exemplarisch zu bestrafen. Wenn sich unter diesen Geistliche befinden, so hätte man augenscheinlich nicht einen religiösen Festtag für ihre Bestrafung wählen sollen, um klar zu zeigen, daß diese Bestrafung mit dem religiösen Gefühl und der islamischen Religion nichts zu tun hat. Dadurch, daß die Hinrichtung gerade an dem Tage der religiösen Gebete vollzogen worden ist, hat die ganze Angelegenheit einen antimuslimischen Charakter angenommen. Der zweite Gesichtspunkt ist der, daß der durch die Hinrichtung des Sikat hervorgerufene Eindruck so außerordentlich groß ist, daß die russische Regierung allen weiteren Hinrichtungen ein Ende setzen sollte.

Auszug aus einem Telegramm des russischen Botschafters in London Bendendorff an den russischen Außenminister Sazonow vom 24. Dez. 1911/6. Jan. 1912. — Nr. 346.

..... Die Ereignisse können nicht verfehlen, den Eindruck hervorzurufen, daß unsere ganze Politik in Persien zwischen zwei Polen zu schwanken scheint: die eine, geheime Strömung, scheint immer die andere, die unser offizielles Programm bildet, mit sich fortzureißen. Diese Ansicht gewinnt immer mehr Boden. Sie schadet ganz außerordentlich der Autorität und dem Ansehen der offiziellen Äußerungen unserer Regierung. Ich würde mir einen Vorwurf machen, Sie nicht auf diese Gefahr hinzuweisen.

Telegramm des russischen Außenministers Sazonow an den russischen Gesandten in Teheran vom 5./18. Jan. 1912. — Nr. 38.

Wir haben mit Vergnügen davon Kenntnis genommen, daß die persische Regierung energische Maßnahmen gegen die Demokraten zu ergreifen gedenkt. Wir sind überzeugt, daß nur auf diese Weise die Ordnung im Lande wiederhergestellt werden kann. Teilen Sie dem Kabinett mit, daß man in dieser Frage auf unsere volle Unterstützung rechnen könne.

Auszug aus einem persönlichen Briefe des russischen Botschafters in London Bendendorff an den russischen Außenminister Sazonow vom 15./28. Jan. 1912.

..... Ich habe bis jetzt keinen Gebrauch von dem letzten Satz Ihres Telegramms Nr. 13 gemacht: „Wir machen jetzt einen neuen entscheidenden Versuch, mit der persischen Regierung freundschaftliche Beziehungen herzustellen, und wenn sie sich wieder als unseres Vertrauens unwürdig erweist, so werden wir in einen ernstern Meinungsaustrausch mit dem Londoner Kabinett über die bestehende Lage eintreten müssen.“

Solche Erwägungen scheinen mir verfrüht zu sein. Wenn ich sie dem Londoner Kabinett mitteilen würde, so könnte letzteres sie so auffassen, als ob wir selbst kein Zutrauen zu dem Erfolge unserer jetzigen Anstrengungen haben und schon jetzt mehr an ihre eventuellen Folgen denken. Was folgt, kann nur eine mehr oder weniger offene Aufteilung Persiens sein. Dies würde den Zusammenbruch der Grey'schen Politik bedeuten, in deren Namen er bis jetzt alle Gegner der Entente zum Schweigen gebracht hat. Es ist augenscheinlich, daß wir versuchen müssen, eine neue Situation in Teheran zu schaffen, aber ich möchte nicht von einem endgültigen Versuche sprechen — dies erinnert zu sehr an einen letzten Versuch. Wir haben bereits konkrete Resultate erreicht. Shuster ist verschwunden und das persische Parlament ist aufgelöst. Der neue Geist braucht Zeit, um sich durchzusetzen. Es wird mir nicht schwer fallen, Grey gegenüber die von uns an den Tag gelegte Nachgiebigkeit zur Geltung zu bringen: die Abdankung Mohammed Alis und die persische Anleihe. Was ich vermeiden möchte, ist unsere Entente mit

England, unsere Beziehungen zu diesem Lande von dem Verhalten der persischen Regierung abhängig zu machen und dadurch sozusagen den Schlüssel der englisch-russischen Beziehungen in die Hände der persischen Regierung zu legen. Es scheint mir illusorisch zu glauben, daß die gemeinsame Prüfung eines vollkommen neuen Programms zu einem Ergebnis führen könne. Weder Grey noch die jetzige Regierung kann die Aufteilung oder ein gemeinsames Protektorat über Persien zugeben. Nicht nur die liberale, sondern auch die ganze konservative Partei in England würde sich dem widersetzen.

Ich glaube, die Konservativen werden es vermeiden, selbst wenn sie es könnten, die Regierung in einer Frage der äußeren Politik zu stürzen. Sie ziehen es vor, ans Ruder zu gelangen, ohne in einer bestimmten Frage gebunden zu sein. Ich glaube auch nicht, daß Grey wird zurücktreten müssen, es sei denn, es tritt ein unvorhergesehenes Ereignis ein. Aber andererseits kann ein Außenminister nicht lange auf seinem Posten bleiben, wenn er von seiner Partei angegriffen und nur von der Opposition gestützt wird. Dies muß aber eintreten, wenn wir erklären, daß wir in Persien zu weiteren Maßregeln greifen müssen. Man darf sich nicht verheimlichen, daß die Opposition in England wächst. Die persische Frage fällt am meisten in die Augen; sie ist aber nicht die einzige. In Wirklichkeit handelt es sich um die Beziehungen zu Deutschland; man findet sie zu gespannt, und man macht Grey dafür verantwortlich — meiner Ansicht nach zu Unrecht. Bonar Law hat in seiner Rede der auswärtigen Politik nur ein paar Worte gewidmet. Er hat jedoch mit der Äußerung geschlossen, daß die Greysche Politik logischerweise dazu hat führen müssen, die ganze Verstimmung (ill will) in Deutschland auf England zurückfallen zu lassen. Dies ist das Hauptthema der Opposition, so sehr es auch geleugnet werden mag.

Wenn es sich nur um die Angriffe des persischen Komitees handeln würde, so wäre die Sache nicht gefährlich. Man macht jedoch Grey den Vorwurf, die Angelegenheiten des nicht sehr dankbaren Frankreichs besorgt zu haben und nun die Interessen Italiens und Rußlands zu vertreten. Frankreich und Italien gehören schon der Vergangenheit an, die persische Frage bezieht

sich jedoch auf die Gegenwart, und die Opposition wird zu beweisen suchen, daß Grey die Interessen Englands in Südpersien und in Indien zugunsten Rußlands vernachlässigt.

Nicolson hat mir gesagt, der englische Vizekönig in Indien habe geschrieben, daß die Ereignisse in Persien einen großen Widerhall in der muslimanischen Bevölkerung gefunden haben.

Der deutsche Botschafter war soeben bei mir. „Die öffentliche Meinung in England fängt an, sich wieder uns zuzuwenden“, hat er mir gesagt. Dies ist richtig. Man muß nur vermeiden, daß sie sich in demselben Maße von uns abwendet. Und doch ist dies der Fall. Man kann diese Entwicklung noch aufhalten; sie kann aber auch schnelle Fortschritte machen, wie Grey selbst mir vor einigen Wochen gesagt hat. An jenem Tage war Grey sehr ernst.

Ich habe Bedenken, immer wieder die Cassandra zu spielen, aber wer hätte die Pflicht, wenn nicht ich, Ihnen zu schreiben, was ich voraussehe und was ich beobachte?

Die Beziehungen von Regierung zu Regierung sind nicht getrübt, da keine Unklarheit besteht. Die englische Regierung weiß, woran sie ist. Dies ist jedoch nicht der Fall, soweit es sich um Beziehungen der beiden öffentlichen Meinungen zueinander handelt. Und doch werden diese die weitere Entwicklung der Dinge bestimmen.